

Datum: 25. November 2018

Thema: „Undenkbar-Umdenkbar 5: Könnte deine Kirche zur Familie werden?“

Texte: Römer 12,2 / Matthäus 12,46-50

Predigt: Wilf Gasser

Einleitung

Wir sind bei der letzten Predigt in der Serie „undenkbar? – umdenkbar!“ angelangt. Wir haben versucht, einen Weg zu skizzieren, wie wir als Christusnachfolgende mit dem Thema „Homosexualität“ einen guten Weg finden können. Zu beachten ist dabei: Man muss alle 5 Predigten im Zusammenhang bedenken, um zu erkennen, wie wir mit dem Thema gut umgehen können. Die Predigten richten sich an Menschen, die Jesus von ganzem Herzen nachfolgen. Für alle anderen wird dieser Weg im Umgang mit Homosexualität kaum plausibel sein. Aber für Jesusnachfolgende sind nicht die aktuellen gesellschaftlichen Werte wichtig. Sondern die Bibel ist der Massstab für ihr Leben, an dem sie sich orientieren.



Wer das Thema über die Predigten hinaus vertiefen möchte, kann das Buch von Ed Shaw lesen, welches im fontis-Verlag herausgegeben wurde: „Vertrauen wagen“. Der Autor und Pastor einer Kirche zeigt dar-

in, wo wir allenfalls umzudenken haben und wie wir als Christen einen guten Umgang mit Menschen finden können, welche homoerotisch empfinden. Wir haben in den vergangenen Predigten immer wieder auf die Aufforderung von Paulus in Römer 12,2 hingewiesen: Wir sollen nicht einfach bei persönlichen Einsichten stehen bleiben, sondern im Fragen nach Erkenntnissen von Gott immer wieder umdenken. Denn als Christen leben wir da und dort mit falschen Annahmen.

1. Falsche Annahmen

Wir haben gesehen, dass man als Christ durchaus Denkfehlern erliegen kann. Wir haben vier solche bedacht in den letzten Predigten:

- Meine sexuelle Orientierung bestimmt meine Identität.
- Wenn sich etwas gut anfühlt und glücklich macht, muss es richtig sein.
- Der Zölibat (= keusch leben) tut dir nicht gut.
- Familie ist Mutter, Vater und 1,8 Kinder.

Diesen letzten Denkfehler betrachten wir heute. Viele Christen denken, dass die Ehe und Familie

das Nonplusultra und deshalb unbedingt anzustreben sei. Und viele Alleinlebende denken das auch und leiden darunter. Aber wir haben in der letzten Predigt gesehen: Paulus war Single und favorisierte diesen Stand. Im Verlauf der Kirchengeschichte dachten Christen nicht immer gleich über die Ehe und Familie. Deshalb sollten wir nicht diesem Denkfehler erliegen, dass Ehe und Familie der beste und biblisch gesehen einzig richtige Zustand sei, den es unbedingt anzustreben gilt. Wir sollten die Lebensformen nicht gegeneinander ausspielen und bewerten. Man kann als Single glücklich leben und auch als Ehepaar glücklich leben. Wenn du das erlebst, dann nenne ich das hier mal „**Leben im Plan A**“: Es ist gut wie es ist und du bist glücklich. Das Leben läuft gut und du bist zufrieden. Es läuft sozusagen alles nach Plan.

Wir wissen aber alle, dass es – egal in welcher Lebensform – auch ziemlich schwierig werden kann. Tatsache ist, dass es nicht immer gut läuft.

2. Es gibt unangenehme Tatsachen

Es gibt sowas wie ein «**Leben im Plan B**» - und ich rede jetzt nicht grundsätzlich vom menschlichen Leben, sondern nur übers Christenleben. Es gibt Situationen, in die ich verschuldet oder unver schuldet hineingerate und überhaupt nicht glücklich damit bin. Es ist eine Herausforderung, nicht alles - inklusive Glauben - über Bord zu werfen, sondern erst recht und trotz allem Jesus von ganzem Herzen nachzufolgen. Denn es können Dinge passieren, die einem nicht gefallen:

Eine langjährig gut gehende Ehe geht in die Brüche, weil sich ein Partner anders orientiert. Ein Kind kommt auf die schiefe Bahn und kriegt sein Leben nicht auf die Reihe. Ein Partner stirbt viel zu früh und man ist allein. Als Single bleibt man mit der Sehnsucht nach Beziehung allein, weil man nicht einfach irgendeinen Partner heiratet, nur um die Sehnsucht zu beenden. Man erlebt in der eigenen Familie statt Zuneigung Ablehnung. Es gibt eine Krankheit, mit der man leben muss und die nicht mehr weggeht. Man verliert ein Baby bevor es auf die Welt kommt und man muss mit diesem Schmerz leben. Man empfindet homoerotisch und entscheidet sich, um der Nachfolge Willen keine Partnerschaft einzugehen. Man hat über viele Jahre eine Sucht entwickelt und wird sie nie mehr ganz los. Und vieles mehr.....!

Wenn man nun vom «Plan A» als biblisch richtig und anzustreben ausgeht, fühlen sich alle im «Plan B» falsch, abgelehnt, nicht getragen und von Gott und anderen Christen nicht angenommen. Sie versuchen dann mit allen möglichen Mitteln in den Zustand von «Plan A» zu kommen – obwohl es manchmal unmöglich ist. Und deshalb

haben Christen in der Vergangenheit im «Plan B» oft die Gemeinde verlassen und auch den Glauben an Gott über Bord geworfen, weil alle Bemühung Richtung «Plan A» nicht gefruchtet hat.

Aber es ist auch eine Tatsache, dass man im «Plan B» als hingegebene Nachfolger von Jesus leben und trotz allen Schmerzen in der Seele gut aufgehoben leben kann.

Egal in welcher Situation du lebst – falle nicht auf den Denkfehler rein, dass der beste und unbedingt anzustrebende Zustand zu leben «Familie mit Mutter, Vater und 1,8 Kinder» ist. Du brauchst eine andere Art von Familie, besonders, wenn du im «Plan B» lebst.

3. Jesus definiert Familie neu

Vielleicht musst du als Christ jetzt in Sachen Familienverständnis nach Römer 12,2 tatsächlich umdenken. Denn Jesus definiert Familie neu. Lies Matthäus 12,46-50.

Jesus sagt, dass seine Familie aus den Menschen besteht, welche Gottes Willen tun. Anders ausgedrückt heisst das: Wer Gott von ganzem Herzen glaubt und nachfolgt, gehört als Kind von Gott in seine Familie. Das ist die Kirche bzw. die Gemeinde Gottes. Das heisst: Wenn ich Jesus nachfolge, seid ihr als Gemeinde meine neue Familie. Beachte: Jesus lehnt die natürliche Familie überhaupt nicht ab. Aber definiert für seine Nachfolger eine neue Familie: Gott als Vater und Mutter zugleich – und wir als Geschwister. Insofern funktioniert Gottes Familie anders als unsere natürliche Familie. Die zerfällt irgendwann. Gottes Familie hingegen bleibt ewig. Schon in diesem Leben kann ich Teil werden davon. Diese Gemeindefamilie funktioniert anders als eine natürliche Familie. Hier leben wir die Prinzipien Gottes: Anbetung Gottes, Hingabe, Liebe, Vergebung, Annahme, einander tragen und ähnliches mehr. Davon lesen wir in der Bibel. Fazit: Wenn du in „Plan B“ lebst, sind zwei Dinge grundlegend wichtig:

a) Deine Identität kommt von Gott, nicht von deinem Zivilstand, Beruf und auch nicht von deiner sexuellen Orientierung.

b) Betrachte die Gemeinde / Kirche als deine Familie – du hast Schwestern und Brüder, die mit dir auf deinem herausfordernden und manchmal mühsamen Weg unterwegs sind.

Das bedeutet zum Beispiel für homoerotisch empfindende Nachfolger Jesu, dass sie als Single leben können. Aber nicht einsam mit der Sehnsucht nach Partnerschaft leben müssen, sondern wir sind als Schwestern und Brüder mit auf deinem Weg. Aber: Erwarte nicht von der Gemeinde, dass sie nun deine inneren Sehnsüchte erfüllen kann – das wäre eine glatte Überforderung. Nur Gott kann deine Seele mit seiner Gegenwart ausfüllen, egal wie gross der Schmerz ist.

4. Wir leben Kirche als Familie Gottes

Ich fasse zusammen, wie wir als Kirche leben wollen, wo viele im «Plan B» unterwegs sind – und

vor allem welchen Weg wir für homoerotisch Empfindende sehen:

1. Alle sind hier willkommen, egal welcher sexuellen Orientierung.
2. Alle – auch homoerotisch Empfindende – können in verschiedenen Bereichen einen Dienst tun in der Kirche.
3. Wir betrachten homoerotische Empfindung nicht als Sünde. Sondern wer so empfindet, entscheidet selbst, ob sie/er damit leben will und kann oder ob seelsorgerliche Gespräche gesucht werden.
4. Alle, die Jesus von ganzem Herzen nachfolgen wollen bitten wir: Als homoerotisch Empfindende und als Singles keusch zu leben und als Ehepaare einander treu zu bleiben und an der Beziehung zu arbeiten.
5. Wir bitten alle, den Brüchen und Verletzungen im Leben in die Augen zu sehen und an diesen seelsorgerlich zu arbeiten, um einen guten Weg damit zu finden.

Wir als Kirche wollen als Gottes Familie leben, wo wir miteinander unterwegs sind. In dieser Gottesfamilie ist ein Punkt ähnlich wie in der natürlichen Familie: Kein Mitglied konsumiert nur – ausser man ist sehr krank – sondern alle tragen etwas dazu bei, dass die Familie lebt. Auch wenn du im «Plan B» unterwegs bist – du kannst auf andere zugehen, dich in eine Kleingruppe reingeben, anderen Anteil geben an deinem Leben, für andere beten, irgendwo einen Dienst tun usw.

Fazit

Mein Traum von Kirche ist, dass wir – vor allem im «Plan B» lebend - als Familie Gottes zusammen unterwegs sind, indem wir einander ermutigen, tragen, helfen, dienen ... um so von ganzem Herzen – trotz und gerade mit allen Brüchen im Leben – auf dem Weg der Nachfolge von Jesus Christus bleiben können. Unsere Kirche besteht nicht aus perfekten Menschen, welche sich etwas vormachen, sondern aus solchen, die um ihre Brüche wissen und gerade deshalb in der Familie Gottes bleiben.

Fragen für das Gruppengespräch:

- Geht die vier Denkfehler unter Punkt 1 durch und beantwortet bei jedem, worin der Fehler besteht und wie der richtige Denkansatz lauten kann.
- Wie funktioniert „Leben im Plan A“ und im Vergleich dazu „Leben im Plan B“?
- Wenn wir im „Plan B“ unterwegs sind und wir definieren die Kirche als unsere Familie – was könnte das auslösen?
- Was können wir als Kirche tun, damit Menschen „im Plan B“ nicht ausgeschlossen werden, sondern An- und Aufnahme finden?
- Was denkst du zu den 5 Punkten, wie wir als Kirche vorwärts gehen wollen (siehe Punkt 4)?